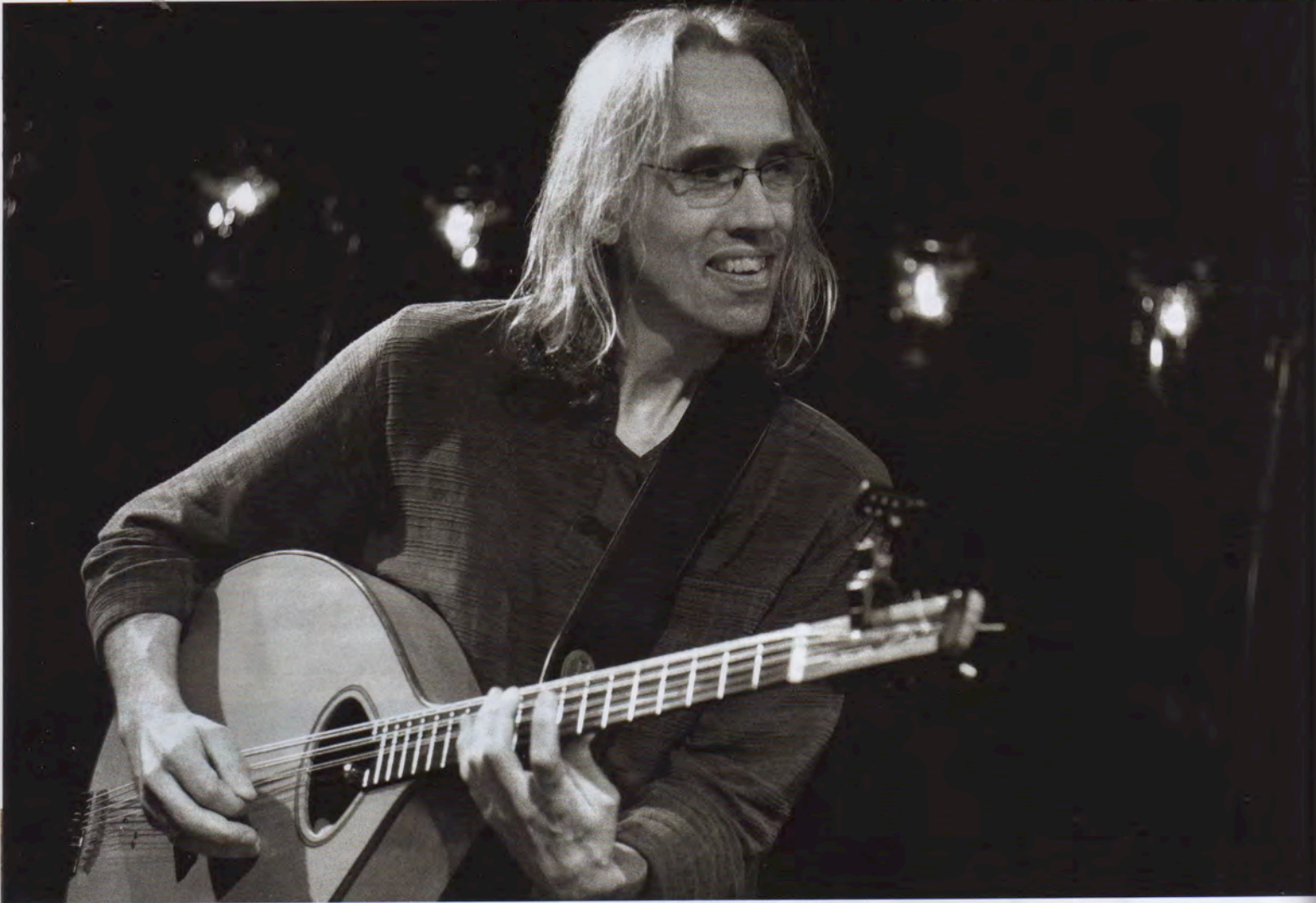


# Björn Meyer

## Der Bass-Klang-Forscher



**Das erste Solo-Bass-Werk von Björn Meyer ist gleichzeitig das erste Solo-Elektrobass-Album in der Geschichte von ECM: Auf "Provenance" taucht der Berner Musiker tief in die Soundzonen seines Instruments. Entstanden sind Tracks von grosser Sensibilität. Zum wichtigsten Verbündeten ist die Klanglichkeit des Raumes geworden. Von Pirmin Bossart**

"Aldebaran" heisst der erste Track. Eine pure Klangimprovisation im Raum. Wie eine wolkeartige Drift, die gleichzeitig schwebt und ruht. Auch andere Tracks verströmen diese dunkle Geborgenheit. Woher kommen die Klänge, wohin gehen sie? Manchmal werden die Strukturen griffiger, die Saiten generieren perkussive Patterns, der Anschlag ist wuchtig. Wir hören Basslinien in verschiedenen Tonlagen, die sich umgarnen und verschränken, alles ohne Overdubs. Kurze Gemälde aus Sound offenbaren sich im Raum, bis sich die Leinwände wieder verflüchtigen.

Das Auditorio Stelio Molo RSI in Lugano – das Studio des Radio Svizzera Italiana – zählt mit seinen akustisch hervorragenden Eigenschaften weitherum zu den besten Aufnahme-

studios. Björn Meyer: "Wenn ich eine Saite zum Klingen bringe und dann eine zweite, schwingt der erste Klang noch immer im Raum. Da kommt etwas zurück. Der Raum hat eine Resonanz, die Klänge beeinflussen und vermischen sich. Natürlich wirkt das auch auf die Art und Weise, wie ich spiele. Du spürst, wie jeder Ton sein Eigenleben hat."

### Ein Buezer-Instrument

Vor drei Jahren machte Björn Meyer mit dem Quartett des tunesischen Oud-Spielers Anouar Brahem und den Streichern des Orchestras Della Svizzera Italiana in Lugano die Aufnahmen für das Album "Souvenance". "Bei diesen Sessions wurde mir die besondere Klanglichkeit dieses Raumes bewusst und ich

dachte an mein Solo-Projekt, das ich schon länger im Kopf habe. In den Pausen probierte ich verschiedene Sachen aus. Da wurde mir wieder bestätigt, was für klangliche Möglichkeiten da sind, wenn ein Elektrobass mit Einbezug einer solchen akustischen Umgebung aufgenommen wird."

Seit jeher war es dieser physische Klang des Elektrobasses, der Björn Meyer fasziniert hat. Ebenso der Tonumfang, der bei aller Bandbreite vom tiefsten bis zum höchsten Klang im eher tiefen Bereich liegt. Dort sei es ihm wohl, sagt Meyer. "Ich wusste immer um das Potenzial dieses Instrumentes. Der Klang ist zu schön, um nur im Hintergrund zu funktionieren." Aber dieses Potenzial sei bisher stiefmütterlich behandelt worden. "Der E-Bass ist eine Art Buezer-Instrument. Er soll immer da sein und die Band zuverlässig tragen. Ich liebe diese Rolle, aber da sind noch so viel mehr Möglichkeiten."

2012, nach dem viel zu frühen Tod seiner Partnerin, der Harfenistin Asita Hamidi, begann sich Björn Meyer intensiver denn je dem Bass-

spiel zu widmen. Damals entwickelte sich das Ritual, 27 Tage vor jedem Konzert einen 60-Sekunden-Ausschnitt seiner Probeaufnahmen zu veröffentlichen. "Ich nahm jede Probe auf, um festzuhalten, an welchen Ideen, Sounds und Präparationen ich gerade arbeitete. Daraus wählte ich jeden Tag einen kohärenten Ausschnitt und stellte ihn aufs Netz." Als letztes Jahr das Datum für die Solo-Aufnahmen feststand, hatten sich 160 solcher 60-Sekunden-Fragmente angesammelt. Meyer ging jedes Fragment nochmals durch – "ein Rückwärtsritual" –, um es auf seine Essenz zu prüfen und es womöglich zu einem Stück Musik weiterzuentwickeln. Am Ende hatte er die Auswahl auf 40 Fragmente beschränkt, die ihm wesentlich erschienen. Davon haben es nur drei oder vier – mehr und weniger ausgefeilte Weiterentwicklungen – auf das Album geschafft. "Wichtiger für mich war der ganze Prozess. Er hat etwas in Gang gesetzt." Mit der Klangvorstellung des Studiiraumes im Hinterkopf und einem Repertoire an Songs, Strukturen, Formen und Ideen für die Improvisation, ging Meyer an die Aufnahmen. Am Ende entschied er sich für 12 Tracks, die er in einer inspirierenden Zusammenarbeit mit Manfred Eicher zu einem dramaturgischen Ganzen fügte. Es ist ein sehr ruhiges und atmosphärisches Album geworden, dessen Melodien immer wieder stark von schwedischer und iranischer Volksmusik und andern Traditionen beflügelt sind. Die Musik will nicht Virtuositäten zur Schau stellen, sondern von innen heraus und mit subtilen Mitteln die Zuhörer erreichen.

## Ein Quadratmeter Herkunft

Die Aura des Schwebenden ist auf "Provenance" allgegenwärtig. Das ist zu einem grossen Teil der Raumakustik zu verdanken, und Meyers Umgang damit, aber auch den

Loops aufbauen. Das wäre mir zu starr." Auch die Effekte ruft er via Laptop ab, um sich unabhängiger und Fluggepäck-tauglich zu halten. "Wenn der Laptop mal crasht, ist der normale Bass immer noch da. Das war mir immer wichtig."

Mit seinem reduzierten Equipment genügt Meyer inzwischen eine Fläche von einem Quadratmeter, um dort in sein Bass-Universum zu tauchen. Er steht auf dem quadratischen Teppich, mit seinem Instrument zu einem konzentrierten Klangkörper verwachsen, und setzt den Raum melodios in Vibration. Auf diesem Quadratmeter ist er zu Hause, dort spiegelt er seine Herkunft ("Provenance"), die nicht an einen fixen Ort gebunden ist. Der gebürtige Schwede ist seit 20 Jahren in der Schweiz. "In den letzten Jahren war ich immer wieder hin- und hergerissen, ob ich hierbleiben oder wieder nach Schweden zurückgehen sollte. Nach dem Tod von Asita klaffte da ein ziemliches Loch."

Heute wisse er, dass "Herkunft" nicht einfach ein bestimmter Ort oder ein spezifisches Land sei. "Es ist etwas, das sich auf einer tieferen Ebene abspielt und mit Musik oft hörbar gemacht werden kann." Etwa in den Anklängen an die nordische Volksmusik, deren Melodik und Stimmungen in Meyers Spiel stark mitschwingen. Aber auch in den Einflüssen von andern Bands und Projekten, die ihm in den letzten 20 bis 30 Jahren wichtig waren.

## Sessions in Stockholm

Björn Meyer ist in Stockholm aufgewachsen. "Musik war in meiner Kindheit und Jugend immer da." Die Mutter sei ein grosser Louis-Armstrong-Fan gewesen, also habe er zunächst Trompete und später Klavier gespielt. In der Schule liess er sich von einem "super Musiklehrer" inspirieren, der ihn auch mal zu Konzerten mitnahm. Als Jugendlicher wechselte er zur Gitarre und begann, in einem Haus etwas ausserhalb von Stockholm herumzuhängen. "Dort gingen immer die verschiedensten Leute ein und aus, darunter einige fantastische Musiker aus Kuba und Lateinamerika. Es wurde Jazz gespielt, aber auch viel Latin, Funk, Flamenco."

In diesem Milieu wurde Meyer musikalisch einschneidend sozialisiert. Zuvor hatte er Gargen-Rock und Punk gespielt. Nun kamen Jazz-Sessions dazu und Einflüsse aus andern kulturellen Welten. Und Meyer entdeckte den Bass. "Ich erinnere mich noch genau, als ich während einer Jam-Session plötzlich spürte, dass ich eigentlich gar nicht Gitarre spielen wollte, sondern mich eher die Funktion des Basses faszinierte. Auf der Gitarre spielte ich sowieso meistens die tieferen Lagen. Auf den höheren Bündlen wusste ich nicht so viel anzufangen. Und da war dieser physische Bass-Klang, der mich einfach reizte."

Von da an tauchte Meyer mit einem Elektro-Bass an den Sessions auf. Er habe in diesen Jahren Tag und Nacht geübt, sagt Meyer, der noch heute nach Möglichkeit jeden Tag meh-

tere Stunden für sich spielt. "Diese Jahre, die ich im Haus verbrachte, waren eine enorm gute Schule und gaben mir meine musikalische Grundbildung."

## Melodie und Groove

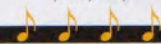
1996 zog Meyer in die Schweiz. Im gleichen Jahr hatte er in Schweden das Trio Bazar Blå gegründet, das sich bis heute auf zeitgenössische Interpretationen nordischer Folkmusik spezialisiert hat. "In der traditionellen schwedischen Volksmusik gab es kein Schlagzeug. Trotzdem können ihre Melodien einen wunderbaren Groove entwickeln. Diese Musik hat mich gelehrt, dass es keinen Unterschied zwischen Melodie und Groove gibt. Das hat mich geprägt."

In der Zusammenarbeit mit der Harfenistin Asita Hamidi galt es, den E-Bass in akustisch feinere Kontexte einzuweben und sich im Besonderen für den Zusammenklang der iranischen und schwedischen Musiktraditionen zu sensibilisieren. Auch mit Anouar Brahem musste er Wege suchen, den E-Bass in einen eher filigranen Melodiekosmos einzufügen. Ein ganz anderes Feld sind die Forschungen über die strukturierte Musik, die er schon früh mit Don Li begann und später mit Nik Bärtsch's Ronin während zehn Jahren ausgiebig weiter praktizierte.

All diese Erfahrungen sind in Meyers Solo-Album eingeflossen. Man hört sie in einer Klangkultur, wie man sie nicht auf Anhieb mit einem Elektrobass assoziieren würde, aber auch in der Art und Weise, wie er mit Melodien sowohl sphärische Stimmungen wie trockene Grooves generiert. "Ich spiele gerne als Solist, und das wird mich sicher auch noch weiter beschäftigen", sagt Meyer. Daneben wird er weiterhin mit Bazar Blå und Anouar Brahem zusammenarbeiten, ebenso mit dem Trio Amiira (Samuel Rohrer, Klaus Gesing). Wichtig ist ihm nicht zuletzt die Band Nen, ein neueres Projekt von Anja Losinger, Mats Eser und Chrigel Bosshard, das Meyer mit seinen melodisch-atmosphärischen Impulsen bereichert.



**BJÖRN MEYER**  
*Provenance*  
(ECM/MV)



### KONZERTE:

- 10.11. Bazar Blå, Hillerød Folk Festival/DK
- 11.11. Bazar Blå, Aalborg/DK
- 16.11. Anouar Brahem Quartet, Festival Internacional de Jazz de Madrid
- 22.11. Solo, Gothenburg/SW
- 05.12. Amiira, Weekly Jazz in Concert, Chur
- 07.12. Amiira, Bird's Eye, Basel
- 11. bis 17.12. Nen, residency in Orbital Garden, Bern, Konzerte jeweils 21 Uhr
- 21.12. Nen, Kammgarn, Schaffhausen

Björn Meyer, 1965 in Stockholm geboren und aufgewachsen, hat schon immer Musik gemacht. Aber er hat auch Computerwissenschaften studiert und das Studium 1989 abgeschlossen. Aber danach setzte er ganz auf die Karte Musik. Er interessiert sich für Musik aus anderen kulturellen Welten und sucht nach Möglichkeiten, solche Einflüsse auf persönliche Weise in sein Bassspiel zu integrieren. Seit 1996 wohnt er in der Schweiz. Er hat lange mit der 2012 verstorbenen Harfenistin Asita Hamidi gearbeitet, deren Partner er war (Asita Hamidi's Bazaar, Bazaarpool). Auch die strukturierte Musik war schon früh ein Thema, die er zusammen mit Don Li ausgiebig erforschte. So wurde er später auch Mitglied von Nik Bärtsch's Ronin, mit denen er zehn Jahre lang unterwegs war. Eine regelmässige Zusammenarbeit hat sich mit dem tunesischen Oud-Spieler Anouar Brahem ergeben, auf dessen CDs "The Astounding Eyes of Rita" (2009) und "Souvenance" (2015) er zu hören ist. Bis heute ist er auch mit dem schwedischen Trio Bazar Blå unterwegs. Björn Meyer lebt und arbeitet als Musiker, Produzent und Soundengineer in Bern.

elektronischen Möglichkeiten, die sich bei einem E-Bass ergeben. Für Meyer sind sie ein selbstverständlicher Teil des Soundspektrums. Er verwendet hauptsächlich Hall und Delay, die er gezielt einsetzt und dynamisch formt. Aber "Provenance" ist kein Loop-Album. "Ich wollte nie mein Repertoire auf